

»Gesellschaften, wie sie sich in der frühen Neuzeit entwickeln, basieren darauf, dass möglichst viel von der latenten Gewaltfähigkeit, die in unseren Seelen lauert, gebändigt wird. Dass das gelingt, kann aber denen, die in unserem Wohlstand leben, niemals egal sein, denn wir existieren in vielen Welten, aber auf einer einzigen Erde« (*Sonntagszeitung*, ch, 22.11.2015, S. 15).

19. Ein Modell der Pluralität innerer und äußerer Stimmen

Hier kann die aus der Psychoanalyse hervorgegangene Gruppenanalyse einen modellhaften Beitrag leisten. Es handelt sich um eine tiefenpsychologische Therapie und Theorie, die aus der Reaktion gegen extrem zerstörerische Gesellschaftsentwicklungen und deren Niederschlag in den Individuen entstanden ist. Ihr gelingt es, einen geschützten Raum zu schaffen, einen Mikrokosmos, in dem sich in hoher Verdichtung der Makrokosmos ganzer Gesellschaften spiegelt und die Pluralität innerer und äußerer Stimmen in ihrer Wechselwirkung hörbar wird (Matschwitz/Müller/Waldhoff 2009; Moré 2013, Waldhoff 2014). Gerhard Rudnitzki schreibt,

»dass sowohl Freud wie auch Foulkes, der in der Psychoanalyse Freuds ausgebildet worden ist, ihre analytische Sicht- und Umgehensweise mit ihrer Umwelt entwickelt haben. Denn diese Umwelt war für sie und die ganze jüdische Gemeinschaft dermaßen bedrohlich geworden, dass sie mit einem traditionellen Konzept von konstruktiver Mitmenschlichkeit nicht mehr nachzuvollziehen war. Freud suchte die Antworten dafür in der individuellen Latenz. Foulkes, der mehr mit Massenphänomenen konfrontiert war als Freud, nämlich mit der aufkeimenden aggressiv-destruktiven Nazi-Herrschaft (die auf globalen Krieg und pauschale Vernichtung hinsteuerte), vermutete das Destruktive in einer kollektiven Latenz. Deswegen akzentuierte er die Gruppenanalyse als Gegen-dynamik und Ansatz für Verständnis und Prophylaxe bezüglich unbewusster zerstörerischer Kräfte in der Gesellschaft (...). So wie Freud die Psychoanalyse in einer Zeit des sich entwickelnden Antisemitismus für Österreich als verstehende Gegenposition entdeckte und entwickelte, so entdeckte und entwickelte Foulkes die Gruppenanalyse unter Kriegsbedingungen, als nämlich ganze Völkerblöcke destruktiv einander begegneten, als Möglichkeit, Angst und Angstphänomene kommunikativ abzureagieren. Profitiert haben davon zunächst physisch und psychisch kranke Soldaten« (Rudnitzki, o.J.).

Vor diesem Hintergrund spricht Rudnitzki heute von der zunehmenden Bedrohung unseres menschlichen Miteinanders durch mechanisch-technische Ideologien und die daraus resultierenden Strategien und Taktiken

(ebd.). Dies Kalte, Mechanisch-Technische kann so als moderne Verkleidung der abtötenden Tendenz entschlüsselt werden (Fromm 2015, S. 384–403).

Morris Nitsun hat mit seinem Konzept der Antigruppe darauf hingewiesen, dass eine zerstörerische und selbstzerstörerische Tendenz in unterschiedlichem Grad wirksam ist, die sich am besten mit der Annahme eines zugrundeliegenden Todestriebes verstehen lässt (Nitsun 1996, S. 133–152). Auf Gruppenebene allgemein wie auch in therapeutischen Gruppen in systematischer Weise gibt es andererseits die Fähigkeit einer Gruppe, auch heftige Gefühle zu halten und zu verarbeiten, was die Gruppenmitglieder mit der Zeit verinnerlichen können. Diese Funktion der »*Gruppe als Container*« (Hirsch 2010) fördert grundlegend die Denkfähigkeit ihrer Mitglieder.

Nehmen jedoch die von der Unterströmung des Todestriebes getragenen destruktiven Prozesse in Gruppen überhand, in Gestalt eines zu übermächtigen intra-psychischen, interpersonellen und gesamtgesellschaftlichen Drucks auf die Haltbarkeit der Gruppe, so kann diese zu einem *giftigen Container* (Nitsun 1996, S. 151) mutieren. Es ist aber unter günstigen Umständen auch möglich, dass, wie Nitsun im Anschluss an H. Segal schreibt, eine Konfrontation mit dem Todestrieb die Lebenstriebe mobilisieren kann (ebd., S. 148). Dann kann der ausgehaltene, durch Lebenstriebe ausbalancierte und integrierte Todestrieb kreative Prozesse freisetzen.

Das Destruktive, das Fremd- und Selbstzerstörerische, kann in integrierter, kontrollierter und sublimierter Form eine konstruktive Rolle spielen, wenn es von unbewusstem Agieren in bewusste Kommunikation umgeleitet wird.¹⁸

Hier öffnet sich das Feld für gruppenanalytisches und weiteres, im gleichen Geiste herrschaftsfreien Diskurses (Habermas) operierendes Denken und Handeln, des Schaffens geschützter Räume für ein Einbeziehen anderer und des Dialogs mit dem Unbewussten, insbesondere mit dem je eigenen, kollektiv und individuell. Die Gruppenanalyse steht in diesem Sinne, wie Angela Moré anknüpfend an Foulkes ausführt, im Dienste der Individualität und freien Entwicklung der Menschen (Moré 2015). Sie erlaubt es den mit ihr Arbeitenden, die scharfen Kontraste zwischen ihren Positionen zu verringern, die individuellen Spielräume möglichen Denkens und Handelns zugleich in befreiender Weise zu erweitern. Sie ist zutiefst demokratisch, indem sie versucht, alle Strömungen einzubeziehen, das heißt die intrapsychischen, die interpersonellen Einflüsse in der Gruppe und die aus der Gesellschaft hereingetragenen Einflüsse.

18 Vamik Volkan schildert demgegenüber auf Großgruppenebene die Bruchstellen, an denen Diplomatie scheitert, da, wo die zugrundeliegenden Affekte nicht zur Sprache kommen können (Volkan 1999).

Ein Kernstück der tiefenpsychologisch arbeitenden Gruppe ist die Selbsterfahrung. Aber wer sind wir selbst und wie erfahren wir uns? »Der Mensch kennt nur sich selbst, insofern er die Welt kennt, die er nur in sich und sich nur in ihr gewahr wird«, schrieb Johann Wolfgang von Goethe (zitiert nach Hirsch 2013)

20. Tarnungen des Todes und »Terror-Management«

In gewisser Weise können vielleicht Krebserkrankungen als elementare Manifestationen des Todestriebes betrachtet werden, nämlich insofern, als hier Zellen die sie regulierenden höheren biologischen Integrationsebenen und Steuerungsmechanismen überwältigen. Das lässt sich als Streben nach Rückkehr zu einer sehr frühen und niedrigen biologischen Integrationsebene, der von einzelnen Zellen, aus denen wir alle, in der Gestalt von Eizelle und Spermium, hervorgegangen sind, und, im Todesfalle, nach der noch früheren und niedrigeren anorganischen Integrationsstufe beschreiben (Mukherjee 2012).

Bedeutet die nicht zuletzt im Zusammenhang mit terminalen Krebserkrankungen geführte Kontroverse über Sterbehilfe und humanes Sterben, dass die Machtbalance zwischen heutigen Sterbenden und Lebenden zugunsten der später Sterbenden oder länger Lebenden ausfällt? Wesentlich ist die psychologische Unterstützung der körperlichen Behandlungen, die ebenfalls ihre Ebene der Todesqualen zu zähmen oder zivilisieren haben, insbesondere die Thematisierung des Todes und die Versöhnung mit dem Sinn des eigenen Lebens, im Unterschied zur Reduktion von Menschen auf somatische Prozesse oder zur Spaltung zwischen der gleich wichtigen seelischen und somatischen Hilfe. Andernfalls wird in der Sterbebegleitung die aggressiv-zerstörende Seite des Todestriebes unbewusst verdoppelt. Ein ganzheitlicher Umgang mit Sterbenden – und dieser mit sich selbst – in dem die Betreuenden auch die eigene Sterblichkeit bedenken, unterstützt demgegenüber die schmerzliche Verabschiedung aus dem individuellen Leben aus der Nähe und als notwendigen Teil menschlichen Werdens und Vergehens in der Abfolge der Generationen.

Ein literarisches Fallbeispiel, welches das Thema vertieft, findet sich in Thomas Manns letzter Erzählung *Die Betrogene*. Während im *Faust* der Teufel als betrogener Betrüger endet, lässt Thomas Mann hier den Tod, kurz vor seinem eigenen »knappen Übertritt« – wie er das Sterben bezeichnet, als aufgehoben im Leben erscheinen. Im Mittelpunkt seiner Erzählung steht eine Frau in den Wechseljahren, die sich über die immer unregelmäßigere und schließlich ausbleibende Monatsblutung grämt.